

MAGAZIN VON **NIKA BAYERN #2**

# NIKA

zine



**POLIZEI  
UND ANDERE  
PROBLEME**



# POLIZEI UND ANDERE PROBLEME

## Das NIKA-Zine #2

**P**olizist\*innen, die sich mit Hitlermemes und Bürgerkriegsfantasien in Chatgruppen vergnügen, Munition abzwicken und die Dienstcomputer nach Privat-Adressen für Drohschreiben durchsuchen - dass da irgendwas nicht rund läuft, dürften mittlerweile nicht nur die üblichen Verdächtigen mitgeschnitten haben. Aber wird gleich alles gut, wenn die Polizei die ganzen Bösnickel rauswirft? Ist mit „Nazis raus aus der Polizei“ die Sache wirklich getan? In dieser Ausgabe geht es darum, warum wir ein Problem mit der Polizei haben.

Mit Hannes Kerger haben wir uns über rechte Einstellungen und strukturellen Rassismus bei der Polizei unterhalten sowie über die Rahmenbedingungen, unter denen dieses Organ überhaupt arbeitet. Die antifaschistische Initiative *Das Schweigen Durchbrechen* aus Nürnberg erklärt, wie Männerbünde und rechte Ideologie zusammenhängen und was das mit der Polizei zu

tun hat. Von der *Gruppe Antithese* aus Erlangen kommt ein Deutungsangebot für die Frage, warum die Polizei *Querdenken* und Co. eigentlich ein Ermächtigungserlebnis nach dem anderen beschert und am Ende immer alle so überrascht davon scheinen. Mit einem *BLM*-Aktivisten haben wir uns über die Kämpfe gegen die Polizei und ihre Gewalt in den USA unterhalten. Und weil rassistische Polizeimaßnahmen und Racial Profiling auch in Deutschland Alltag sind, haben wir uns mit zwei tollen Initiativen darüber ausgetauscht, welche Möglichkeiten es gibt, dem Ganzen etwas entgegenzusetzen. Außerdem gibt es in diesem Heft noch einen Beitrag der *antifa nt* über die Rolle der Polizei im Nationalsozialismus und Kontinuitäten, die das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft überdauerten.

Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen,  
Alerta Antifascista! ■

„Wir haben durch diese Revolten gelernt“ Polizei(gewalt) in den USA .....	03
Eine Männerphantasie Polizei, Männlichkeit und rechter Terror .....	07
„Eine der schlimmsten Formen von Rassismus“ Rassistische Polizeipraxis .....	12
Corona-Cops Über die Zusammenhänge von Polizei und Querdenken-Bewegung .....	16
Blackbox Polizei Rechte Einstellungen, Mythen und Männlichkeitsbilder in der Polizei .....	21
Ganz normale Polizeiarbeit Polizei im Nationalsozialismus .....	30



# **„WIR HABEN DURCH DIESE REVOLTEN GELERNT“**

## **Die George-Floyd-Proteste und Polizeigewalt in den USA.**

---

**N**och in der Nacht nach dem gewaltsamen Tod von George Floyd in Minneapolis brachen Ende Mai 2020 in vielen Städten der USA Proteste aus, die sich rasant ausbreiteten. Es formierte sich eine riesige soziale Bewegung gegen Rassismus und Polizeigewalt, die weit über die USA hinaus wirkte. Wir haben uns mit einem Black-Lives-Matter-Aktivisten aus Washington DC über den Sturm auf das Kapitol, die Folgen der Trump-Präsidentschaft und die Auswirkungen der BLM-Proteste unterhalten.

---

**Während der George-Floyd-Rebellion ist die Polizei sehr schroff und brutal gegenüber Aktivist\*innen aufgetreten. Während der Stürmung des Kapitols hingegen machten sie dem rechten Mob den Weg frei. Wie würdest du die politische Rolle der Polizei innerhalb der letzten Monate bewerten?**

Meine Antworten kommen aus einer teilweise akademischen Position, vor allem aber aus der eines Schwarzen Mannes in den USA und eines Aktivisten, der für Gerechtigkeit gekämpft hat. Das ekelhafte Nichttagieren der Polizei gegenüber diesen rechten Aufständischen, die das Kapitol gestürmt haben, ist nichts Neues. Weder in diesem

Moment, noch jemals in seiner Geschichte, hat sich dieses Land um das Problem weißer Vorherrschaft gekümmert. Die Rolle der Polizei in dieser Gesellschaft ist fast immer eine statische: sie erhält eine rassistische Hierarchie aufrecht und nutzt ihre Macht, um Ungerechtigkeit zuzulassen. Die moderne Institution der Polizei, wie wir sie heute in den USA sehen, entstand aus Sklavenfänger-Patrouillen und ihre Rolle, Rassismus zuzulassen und zu perfektionieren, ist über die Geschichte der USA hinweg konstant geblieben.

Um es konkreter zu machen: die Bullen (Schweine ist wahrscheinlich der passendere Begriff) in D.C. haben einem Mob erlaubt, zu versuchen, das Kapitol zu übernehmen, weil sie sich durch diesen nicht bedroht gesehen haben. Dieser Mob stand für Rassismus, Brutalität, Faschismus

.....

**„Wir leben in einer vorsätzlich ignoranten Gesellschaft, und das ist die Grundlage dafür, dass all das so weiter geht.“**

.....

und Gewalt, und weil das in der DNA der Polizei in den USA steckt, fühlten sich die Schweine wie zu Hause. Nicht zu handeln ist immer auch ein Handeln, und daher sind die Schweine in D.C. (und überall) verantwortlich zu machen.

Zuletzt bin ich aber dankbar darüber, dass die Leute diese Heuchelei durchschauen. Mein Bruder wurde gepfeffert, während er gegen die Tötung Schwarzer Menschen protestierte, zugleich ist den rechten Auständischen so wenig passiert. Eigentlich braucht es gar keine Worte dafür - beschissene Bullen, die ein korruptes System unterstützen, sprechen für sich selbst.

**Das Verhalten der Sicherheitskräfte wirkt widersprüchlich. Man konnte sehen, wie die Polizei Trump-Unterstützer\*innen vor dem Kapitol den Weg frei machte, andererseits wurden viele der Beteiligten in den darauffolgenden Tagen festgenommen und mindestens eine Person wurde von Sicherheitskräften erschossen. Auch bei BLM-Protesten schienen unterschiedliche Polizeieinheiten ganz anders aufzutreten. Wie lässt sich das erklären? Welche Unterschiede gibt es zwischen den Einheiten auf Bundes- und Staatsebene?**

Ich denke das ist eine ausgezeichnete Frage, und meine Antwort ist bestenfalls eine Vermutung. Ich glaube, dass der wichtigste Grund, warum die Antwort der Polizei auf den rechten Mob widersprüchlich war, vor allem darin liegt, dass die Verantwortlichen wirklich überrascht waren. Es existiert eine Mauer zwischen den Regierungsbeamt\*innen (der herrschenden Klas-

se) und dem Rest von uns, und dieser rechte Mob ist durch diese Mauer gebrochen. Beamt\*innen wurden aus ihren Büros verjagt, es gibt Berichte von Mitarbeiter\*innen, die vor Angst in Tränen ausgebrochen sind, und das alles brachte klar zum Ausdruck: »Die Probleme dieses Landes können euch treffen.« Rassismus war für die Mehrheit in diesem Land immer eine sehr kleine Sorge, aber sobald er – gepaart mit Faschismus und Verzweiflung – eine Gruppe von Menschen dazu brachte, die unausgesprochene Übereinkunft von »die Reichen und Mächtigen dürfen nicht gestört werden« zu brechen, musste etwas getan werden. Deswegen wurden die etwa 200 Menschen auch NACH den Aktionen des Mobs verhaftet. Wir leben in einer vorsätzlich ignoranten Gesellschaft, und das ist die Grundlage dafür, dass all das so weiter geht. Die Polizei in D.C. war vorsätzlich ignorant gegenüber Trumps Handeln und der Gefahr durch diesen Mob, da dieser sie nicht bedroht hat. Wie ich sagte, die Polizei selbst wurde nie bedroht, und daher ist ihre sorglose Haltung gegenüber dem Mob gerechtfertigt. Es war nur der Moment, nachdem die herrschende Klasse physisch in Gefahr gewesen ist, dass irgendjemand Notiz nimmt und sie zur Rechenschaft zieht. Der daran anschließende Punkt, den ich klar machen will: Die Polizei, auch wenn sie Teil der Regierung ist, ist nicht immer »eins« mit der Regierung. Die Institution der Polizei in den USA ist so rassistisch und böswillig, dass sie oft ihre eigenen Ideologien und Prinzipien verkörpert. Polizeiarbeit ist geleitet durch einen rauen Ethos von Gewalt, Rassismus und ein enormes Misstrauen gegenüber Menschen (erneut, insbesondere BIPOC), selbst wenn sich die aktuelle Regierung in diesen Werten unterscheidet. Auch wenn das in den USA nie mehr als ein gradueller Unterschied ist.

## **Wie wirkte sich die Präsidentschaft Trumps auf die Polizei aus? Wie groß sind die Sympathien für Trump in der Polizei?**

Es gibt gewisse Unterschiede zwischen der Regierung und der Polizei. Ich glaube schon dass Trumps Präsidentschaft die polizeiliche Praxis negativ beeinflusst hat. Ich würde sagen, Bullen verkörpern ein hypermaskulines, rassistisches, gewaltsames, faschistisches, klassistisches Wertesystem (um nur einige Grundsätze polizeilicher Arbeit zu nennen) – ich glaube das gleiche gilt für Trump. Durch eine Normalisierung solcher Wertevorstellungen fühlen sich Bullen enthemmt, was zu einem der Jahre mit den meisten öffentlich wahrgenommen Morden an Schwarzen meines Lebens führte. Dafür ist Trump meiner Ansicht

der Rechten gibt und dass das Militär als rassistische und imperialistische Institution eine gute Rekrutierungsbasis für Rechte ist. Wie stark rechte Gruppen konkret im Militär verankert sind, weiß ich jedoch nicht aus dem Kopf.

**Im Jahr 2020 starben in den USA 1127 Menschen durch Polizeigewalt. Die Gefahr von Bullen getötet zu werden ist für Schwarze dreimal so hoch wie für Weiße. Dieser mörderische Rassismus wurde durch die George-Floyd-Rebellion wie kaum zuvor ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Die Institution Polizei wurde offensiv in Frage gestellt. Von Außen wirkte es, als würde zumindest für kurze Zeit ein Möglichkeitsfenster erkämpft. Es**

---

**„All die Reformen haben nichts am Polizeiproblem geändert.“**

---

nach verantwortlich zu machen, denn selbst wenn lokale Regierungen versuchen sich fortschrittlich zu geben, beispielsweise indem verpflichtend Bodycams eingesetzt werden, ändert das nichts an den Verhältnissen. Die Wertevorstellungen der Cops, in denen sie von Trump bestärkt werden, wiegen schwerer als lokale Gesetzgebungen. Was dann zu einer ausgeschalteten Bodycam und einem weiteren toten Menschen führt.

**Beim Sturm auf das Kapitol waren auch Angehörige der Armee beteiligt. Wie ist das Verhältnis zwischen der extremen Rechten und dem Militär? Welche Überschneidungen gibt es dort?**

Eine gute Frage zu der ich auch nur Vermutungen anstellen kann. Ich weiß, dass es sozialstrukturelle Überschneidungen zwischen dem Militär und

**waren Forderungen und Positionen mehrheitsfähig, die Wochen zuvor völlig unrealistisch schienen. Welche Auswirkungen durch die BLM-Proteste – und die rechte Gegenmobilisierung – auf die Polizei sind nachhaltig absehbar?**

Die Frage ist super. Es ist großartig, was die George-Floyd-Proteste ermöglicht haben. Der erste und größte Schritt, den die Proteste gemacht haben, ist, wie ihr gesagt habt, das Möglichkeitsfenster zu erweitern. Forderungen wie „defund the police“ wurden zu einer echten politischen Strategie.

In New Mexico etwa wurde das Prinzip der „Qualified Immunity“ abgeschafft, was im wesentlichen eine Praktik ist, die jede Möglichkeit einer rechtlichen Verfolgung von Beamt\*innen blockiert. Das bedeutet zumindest in der Theo-

rie, dass wenn in New Mexico in Zukunft jemand von einem Bullenschwein abgeknallt wird, dieses Schwein nicht einfach seinen Job gemacht hat, sondern sich vor Gericht für einen Mord verantworten muss. Außerdem werden der Polizei in vielen Staaten die Budgets gekürzt, bei vielen Notfällen werden jetzt nicht mehr Bullen, sondern psychologisch geschultes, medizinisches Personal geschickt. Auch wurde der Einsatz von Rauchgranaten vielerorts verboten.

Ich will nicht zu viel Optimismus verbreiten. Reformwellen bei der Polizei gab es bereits in den Neunzigern, nachdem der Fall Rodney King die LA Riots ausgelöst hatte, sowie nach der Ermordung von Trayvon Martin 2012. All diese Reformen haben nichts am Polizeiproblem geändert. Ich glaube auch nicht daran, dass eine Gesetzgebung zur besseren Kontrolle der Polizei wirklich effektiv sein kann, deshalb sollte man die Erfolge auch nach anderen Gesichtspunkten bewerten. Wir haben durch diese Revolten gelernt, 1) dass die Zerstörung von Eigentum, vor allem durch Massenmilitanz, sehr effektiv ist, um politischen Druck aufzubauen, 2) wie man eine Bewegung aufbaut, die Schwarze Menschen in den Mittelpunkt stellt, 3) dass die Kämpfe NACHDEM die Menschenmassen wieder nach Hause gegangen sind, vor allem lokale Kämpfe sind, die von den Communities vor Ort getragen werden und 4) dass wir nichts zu verlieren haben, als unsere Ketten.

Das könnte ich noch ewig ausführen und eine ganze Arbeit darüber schreiben, wo uns diese Kämpfe in der Zukunft hinführen werden, aber ich will es hierbei belassen.

**In der radikalen Linken in Deutschland haben vor allem zwei Fälle, die während den BLM Protesten**

**stattgefunden haben, für Aufsehen gesorgt: Nachdem die Polizei Jacob Blake letzten August in Kenosha schwer verletzte, schoss ein White Supremacist auf drei linke Aktivist\*innen - zwei davon wurden getötet. Die Polizei nahm den Täter nicht direkt fest, weshalb sich dieser von dem Tatort ohne Konsequenzen entfernen konnte. Wenige Tage später wurde die BLM Demonstration in Portland angegriffen, wobei der Antifaschist Michael Reinehl auf einen White Supremacist schoss und diesen tötete. Als Reaktion darauf erschoss die Polizei Reinehl unter dem Vorwand, er habe sich gegen seine Festnahme gewehrt. Zeug\*innen berichteten davon, dass der Tod wie eine Hinrichtung durch die Polizei wirkte. Wie wurden diese Ereignisse in der BLM Bewegung wahrgenommen?**

Ich erinnere mich an beide Vorfälle, aber leider kann ich nicht genau sagen, welchen Einfluss diese Ereignisse in der BLM Bewegung als Ganzes haben. Was ich allerdings weiß, ist, dass vielen meiner Freund\*innen und Genoss\*innen klar ist, ohne bestimmte Kämpfe wird es nicht zu einem Fortschritt kommen. Und, dass Gewalt notwendig ist, um white supremacists davon abzuhalten, durch linke Menschenmengen zu marschieren und uns zu erschießen. Ich kann aber auch sagen, dass die BLM-Bewegung sehr vorsichtig ist, meistens zu recht, manchmal auch nicht. Die Bewegung weiß eben sehr genau, wie gefährlich die Auseinandersetzung mit einem Staat und mit Leuten ist, die kein Interesse daran haben, dass du morgen noch atmest. ■



# EINE MÄNNER- PHANTASIE

## Polizei, Männlichkeit und rechter Terror

*Von das Schweigen durchbrechen*  
.....

**N**SU, Hanau, Halle, München, Kassel: Rechter Terror steht in Deutschland auf der Tagesordnung. Hinzu kommen unzählige extrem rechte Chatgruppen und Zusammenschlüsse in Sicherheitsbehörden und Militär, die ihre Ideologie bisher noch nicht in die Tat umgesetzt haben. In der öffentlichen Debatte ist klar: Was all diese Gruppen verbindet, sind Rassismus und Antisemitismus. Der elementare Aspekt von Frauenfeindlichkeit und Antifeminismus geht dabei oft unter, obwohl er ein wesentlicher Bestandteil der rechten Ideologie und somit des rechten Terrors ist.

Dass das Geschlechterverhältnis ein genuiner Teil extrem rechter Ideologien ist und in den letzten Jahren zusehends relevantes Motiv von rechten Terroranschlägen war, wird inzwischen immer stärker wahrgenommen. Dies ist aber vor allem dem Engagement einzelner Autor:innen und Journalist:innen zu verdanken, die das The-

ma präsent machen. Verwiesen sei hier etwa auf unsere Genossin Veronika Kracher, deren Buch „Incels“ einen Überblick über die Verstrickung von frauenfeindlichen Incels und rechtsradikaler Ideologie gibt und darstellt, wie diese zu misogyn-rassistischem Terror führt. In der letzten Ausgabe des NIKA Zines erschien ein Interview mit ihr, in dem sie wiederholt auf die Thematik einging. Auch wir veröffentlichten in dieser Ausgabe einen Text. Mit „Entnazifizierung Jetzt“ haben wir versucht, eine Herleitung des Polizeiproblems aufgrund von historisch-ideologischen Kontinuitäten zu formulieren. Wir halten es weiterhin für wichtig, extrem rechte Netzwerke in den Sicherheitsbehörden zu thematisieren und wollen im Folgenden die Debatte um den Aspekt der Männlichkeit - bzw. weiter gefasst Geschlechtlichkeit - im Kontext von extrem rechten Netzwerken innerhalb der Sicherheitsbehörden erweitern.\*



## NATÜRLICH(KEIT) EIN PROBLEM?

Natürlichkeit nimmt in der extremen Rechten eine zentrale ideologische Dimension ein. Diese kann man als entscheidende Ordnungsfunktion wahrnehmen. Soziale Phänomene werden zur Natur des Menschen erklärt. So werden gesellschaftliche Hierarchien, Sphären und Orte, in denen sich Menschen bewegen, naturalisiert und legitimiert. Wendet die extreme Rechte diese Natürlichkeit rassistisch um, leiten sich daraus

des Kampfes. Weiblichkeit bildet dabei das negativ definierte Andere. Im Allgemeinen lässt es sich so fassen, dass in der politischen Rechten patriarchale Geschlechterbilder in radikalster Form reproduziert werden. Während alle als produktiv, kämpferisch und öffentlich betrachteten Felder als männliche Domänen verstanden werden, wird Weiblichkeit auf das Private und die Sphäre der Reproduktion beschränkt. Dabei wird deutlich, dass Geschlechtlichkeit in dieser Vorstellung nur binär gedacht werden kann. Formen dazwi-



Ideologien wie Ethnopluralismus, Lebensraumprinzip oder Volksgemeinschaft ab. Präsenze Bilder von Männlichkeit in der extremen Rechten sind hierbei unter anderem Bauern, Arbeiter und vor allem Soldaten. Durch die starren Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit festigt die extreme Rechte ihre geschlechtliche Wendung.

Gerade die Vorstellung des Soldatischen definiert, wie Männlichkeit konkret gelebt wird: Einordnung in Befehlsstrukturen und Hierarchien, Gehorsam nach oben, eine damit einhergehende Verachtung nach unten und eine Glorifizierung

schen oder darüber hinaus darf es nicht geben, da diese gegen die vorgestellte natürliche Ordnung der Dinge verstoßen würden. Durch die Naturalisierung patriarchaler Geschlechterverhältnisse werden diese nicht nur zementiert, sondern auch Gewalt gegen jedes abweichende Verhalten wird zur Verteidigung der natürlichen Ordnung legitimiert. Dies gilt nicht ausschließlich für Menschen, die sich nicht in ein starres binäres Schema einordnen lassen, sondern für jede:n Schwule Männer und emanzipierte Frauen gehören ebenso zu den Zielen rechten Terrors.



---

***Zu offen repressiven Maßnahmen kommt ein  
Korpsgeist, der es unmöglich macht,  
abweichender Meinung zu sein, ohne als  
Verräter gebrandmarkt zu werden.***

---

### **RECHTER TERROR UND GESCHLECHT**

Insbesondere Frauen sind in den letzten Jahren zum Ziel rechten Terrors geworden. So macht der Attentäter von Utøya, Anders Breivik, in seinem Manifest neben dem Sozialismus auch den Feminismus für den Verfall der westlichen Gesellschaften verantwortlich. Ähnliche Narrative finden sich auch bei anderen Anschlägen oder Anschlagplänen. Der Attentäter von Halle, Stephan B. rechnete sich der Incelszene zu, ebenso Fabian D. aus Cham, der vor kurzem im sogenannten Feuerkriegsdivisions-Prozess verurteilt wurde, bevor er Menschen schaden konnte. Bei Fabian D. verharmlosten die Medien seinen Frauenhass. So wurde etwa geschrieben, er sei frustriert, weil er keine Freundin finde und dies sei ein wesentliches Motiv für seinen geplanten Anschlag. Rechter Terror ist aktuell vor allem auch rechte Biopolitik, die der Erzählung des großen Austausches anhängt. Dabei wird davon ausgegangen, dass Feminismus und Emanzipation die Männer in westlichen Gesellschaften verweichlicht hätten und in Folge dessen die Geburtenrate zurückgehe. Gleichzeitig, so die Vorstellung, kämen durch Migration und Flucht Millionen Männer aus arabischen und afrikanischen Ländern nach Europa. So fände, von Jüdinnen und Juden gesteuert, über mehrere Generationen ein Austausch der deutschen Bevölkerung statt. In dieser Vorstellung vermischen sich Rassismus, Antisemitismus und Sexismus zum entmenschlichenden Bild des sexuell omnipotenten und unzivilisierten Migranten. So konstruiert die extreme Rechte einen direkten Zusammenhang von feministischen Kämpfen zur Auslöschung des „deutschen Volkes“. Weil nun

aber die homogene Volksgemeinschaft eine für Rechte höchst erstrebenswerte Kategorie ist, die auf jeden Fall verteidigt werden muss, greifen die wichtigsten ideologischen Bausteine der Rechten bei der Abwendung der Katastrophe des großen Austausches ineinander: Antifeminismus, Antisemitismus, Antikommunismus und Rassismus. Und Neonazis greifen dafür bekanntlich auch zur Waffe. Die Opfer rechten Terrors und rechten Hasses werden gewissenhaft nach diesen Feindbildern ausgewählt. Besonders deutlich wurde diese Opferauswahl beim sogenannten NSU 2.0. Verschiedene Personen erhielten Schreiben, in denen sie bedroht wurden. Unterzeichnet waren diese Schreiben immer mit „NSU 2.0“. Die Betroffenen waren fast ausnahmslos emanzipierte, (post-)migrantische Frauen. Besonders beachtenswert an dieser rechten Serie war, wie die persönlichen Daten der Opfer ermittelt wurden: Sie wurden von Polizeicomputern abgefragt. Der NSU 2.0 ist jedoch nur eine Gruppe die ganz oder zum Teil aus Mitarbeiter:innen der Sicherheitsbehörden besteht. Am Beispiel des Kommando Spezialkräfte zeigt sich deutlich, dass ganze Einheiten extrem rechte Positionen vertreten, Waffen horten und sich darauf vorbereiten, im Ernstfall ihre politischen Feind:innen zu ermorden. Dass sich gerade in den Sicherheitsbehörden so viele extrem Rechte tummeln und dass es fast immer Männer sind, ist dabei kein Zufall.

### **POLIZEI – EINE MÄNNERPHANTASIE**

Betrachtet man das in der extremen Rechten vorherrschende Bild von Männlichkeit, wird schnell deutlich, warum diese sich gerade von Sicherheitsbehörden und Militär besonders

angezogen fühlen. Für ein erfolgreiches Durchsetzen auf dem Arbeitsmarkt werden sogenannte „Soft Skills“ immer wichtiger und statt autoritärer Führungsstile werden flache Hierarchien und Diversity gepredigt. Das ändert zwar weder etwas an der grundsätzlichen Funktionsweise des kapitalistischen Verwertungsprozesses, noch an der strukturellen Dominanz von Männern, lässt sich aber auch nicht mit der Vorstellung von Männlichkeit in der extremen Rechten in Einklang bringen. Im Militär und zum Teil auch in Polizeibehörden sieht das jedoch anders aus: Hier lässt sich – zuallererst – das Bedürfnis nach Ausübung von Gewalt weiter ausleben.

Um zu verstehen, warum dieses Bedürfnis in der extremen Rechten so zentral ist, lohnt ein Ausflug in die Gesellschaftstheorie. Durch die Moderne hat sich die persönliche Herrschaft des Adels über seine Untertanen

zur abstrakten, unpersönlichen Herrschaft des Kapitalismus gewandelt. Im Angesicht der komplexen Prozesse, über welche diese Herrschaft vermittelt wird, kommt die Einzelne sich klein und machtlos vor. Durch feministische und antirassistische Bewegungen ebenso wie gesellschaftliche Liberalisierung wird zudem die vorherrschende Stellung weißer Männer herausgefordert. Die daraus resultierende Ohnmacht und Unsicherheit wollen rechte Männer durch die Ausübung von Gewalt, dem Erniedrigen Schwächerer und dem Eingliedern in starre Hierarchien entfliehen. Im Militär kann sich der rechte Mann an frühere, glorreiche Zeiten zurück erinnern und sich seiner eigenen Stärke versichern. Dass diese theoretischen Überlegungen auch ihre Entsprechung in der Wirklichkeit haben, zeigen beispielsweise Daten der Wahlen in Wien. Dort sind es eben jene Bezirke, in denen zum Großteil Polizist:innen leben, welche

die Hochburgen der extrem rechten FPÖ bilden.<sup>1</sup> Hinzu kommt, dass rechte Männer im Polizeidienst ihren Rassismus ausleben können, indem sie meist ungestraft Migrant:innen und BIPOC drangsalieren und erniedrigen und sich dabei noch als edle Beschützer von ‚deutschen‘ Frauen aufspielen können. Damit wird deutlich, warum Polizei und Militär für autoritäre Männer attrak-



tiv sind. Polizei und Militär sind vor allem eins: Eine (rechte) Männerphantasie.

Noch nicht erklärt ist aber, warum sich gerade extrem Rechte in den Behörden so vehement auf einen bevorstehenden Umsturz vorbereiten, Waffen horten, Menschen rassistisch bedrohen und sogar ermorden. Zum einen spielen hier mit Sicherheit die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten eine Rolle – wo lässt es sich leichter heimlich Munition entwenden als beim KSK? Und wo darf man sonst, wenn man doch erwischt wird, die Munition im Austausch gegen Amnestie einfach zurückbringen?

Wir sind jedoch überzeugt, dass das nicht der alleinige Grund für die Radikalisierung und Bewaffnung ist. Militär und Polizei, und in ihnen vor allem sogenannte Eliteeinheiten, wirken nicht nur auf autoritäre Persönlichkeiten anziehend, sie erziehen Menschen strukturell zu solchen. Durch starre Befehlsketten, hartes Training und häufig

auch Demütigungen wird bereits Rekrut:innen eingebläut, Schwäche und Unsicherheit zu verachten. „Wer hart gegen sich ist, der erkaufte sich das Recht, hart auch gegen andere zu sein, und rächt sich für den Schmerz, dessen Regungen er nicht zeigen durfte.“ Mit diesem Satz brachte bereits Adorno die grundlegende Funktionsweise autoritärer Erziehung auf den Punkt.

Ein Offizier des wegen rechtsextremer Umtriebe vorerst aufgelösten KSK schilderte die dort herrschenden Zustände im Sommer letzten Jahres eindrücklich<sup>2</sup>: Beim dort praktizierten Training werde Hörigkeit anerzogen, die von Kommandosoldat:innen in Ausbildung bereits mit derjenigen der Waffen-SS verglichen wurde. Weiter hieß es in dem Brief des Offiziers, extrem

ren, von Burschenschaften über Militär bis hin zu neonazistischen Gruppen. In der Kameradschaft suchen extrem rechte Männer die Geborgenheit und emotionale Nähe, der sie sich sonst immer verwehren. Einher geht diese Vorstellung von Kameradschaft stets mit der Abwertung von Weiblichkeit.

Es zeigt sich also, der in Sicherheitsbehörden grassierende Rechtsextremismus hat viele Dimensionen, eine der wichtigsten ist aber die von Geschlecht und Männlichkeit. Autoritäre Männer werden von den autoritären Strukturen angezogen und gleichzeitig produzieren und verstärken diese Strukturen autoritäre und extrem rechte Ideologie. Ein allererster und minimaler Schritt wäre es, unabhängige und anonyme Be-

---

***Militär und Polizei, und in ihnen vor allem sogenannte Eliteeinheiten, wirken nicht nur auf autoritäre Persönlichkeiten anziehend, sie erziehen Menschen strukturell zu solchen.***

---

rechtes Gedankengut würde toleriert oder akzeptiert, wer sich dagegen wehrt, würde mittels Disziplinarstrafen gefügig gemacht. Zu diesen offen repressiven Maßnahmen kommt ein Korpsgeist, der es unmöglich macht, abweichender Meinung zu sein, ohne als Verräter gebrandmarkt zu werden. Dieser Korpsgeist ist ein weiteres zentrales Merkmal autoritärer männerbündischer Struktu-

schwerdestellen, sowohl für Mitglieder der Behörden als auch für Betroffene von Polizeigewalt zu schaffen. Solange diese Behörden jedoch nicht grundsätzlich umstrukturiert bzw. abgeschafft werden, wird sich daran auch nichts ändern. In letzter Konsequenz muss es trotzdem heißen:

Fight Patriarchy! Abolish the police! ■

---

\* Wir sprechen im Folgenden häufig binär von Männlichkeit und Weiblichkeit. Damit wollen wir nicht-binäre Formen von Geschlechtlichkeit nicht unsichtbar machen, sondern die Dualität von Geschlecht in extrem rechtem Denken verdeutlichen. Diese Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit sind dabei Idealtypen, denen einzelne Subjekte nie gänzlich entsprechen können. Auch Frauen und nichtbinäre Personen können die hier als ‚männlich‘ geschilderten Charakterzüge aufweisen oder umgekehrt. Für eine Analyse, die die gesellschaftliche Dimension von Geschlecht und die Erziehung von Subjekten als ‚männlich‘ oder ‚weiblich‘ mit einbezieht, halten wir es trotzdem für wichtig, mit diesen Kategorien zu arbeiten.

## Quellen:

- 1 <https://www.derstandard.at/story/2000120888358/wien-wahl-rote-gemeindebauten-und-ein-kleines-blaues-wunder>
- 2 <https://augengeradeaus.net/2020/06/neue-rechtsextremis-vorwuerfe-gegen-das-ksk-aus-den-eigenen-reihen/comment-page-1/>

# „EINE DER SCHLIMMSTEN FORMEN VON RASSISMUS“

## Racial Profiling und rassistische Polizeigewalt

**K**eine Einzelfälle: Rassistische Polizeigewalt und Racial Profiling sind Alltag in Deutschland. Racial Profiling bezeichnet eine rassistische polizeiliche Praxis, bei der Menschen aufgrund bestimmter äußerer Merkmale ins Visier geraten, ohne dass es einen besonderen Verdachtsmoment gibt. Oft bleibt es dabei nicht bei der Kontrolle...

Wir haben mit Initiativen gesprochen, die Betroffene von rassistischer Polizeigewalt unterstützen und eine politische Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit betreiben.


### COPWATCH FRANKFURT

*Copwatch FFM ist eine Informations- und Dokumentationstelle für Betroffene rassistischer Polizeigewalt in Frankfurt. Copwatch will konkrete Unterstützung und dauerhafte, selbstermächtigende Infrastrukturen für Betroffene schaffen.*

#### **Welche Rolle spielt rassistische Polizeigewalt in der alltäglichen Polizeipraxis?**

Jede Abschiebung ist rassistische Polizeigewalt. 2020 waren es 10.800, d.h. fast 30 pro Tag. Eine mit Racial Profiling einhergehende Täter-Opfer-Umkehr durch die Polizei ist für rassifizierte Personen alltägliche Realität. Rufen rassifizierte Personen die Polizei, weil sie Schutz brauchen, so wird ihnen oft nicht nur der Schutz verwehrt, sondern sie werden selbst verdächtigt und/oder angegriffen.

Der Auftrag der Bundespolizei, die „deutschen“ Grenzen zu schützen, trägt eine rassistische Auswahl von zu verdächtigenden Personen in sich. Jeder Verkehrsknotenpunkt birgt daher die Gefahr, kontrolliert, schikaniert, gedemütigt, ausgegrenzt, beleidigt, angegriffen zu werden. Rassifizierte Personen gelten immer als verdächtiger und gewaltbereiter als die Konstruktion des weißen deutschen Otto-Normal-Bürgers. Gewalt gegen rassifizierte Personen ist daher leichter zu rechtfertigen als gegen Otto. Junge Schwarze Männer\* können nicht auf einem guten Fahrrad durch die Stadt fahren, ohne von der Polizei mindestens kontrolliert zu werden. Nicht selten führt es zu einer erweiterten Kontrolle mit vorübergehende Ingewahrsamnahme und dem Zwang sich vor Polizist\*innen ausziehen und nackt untersuchen zu lassen. Dies sind nur einige Schlaglichter. Kurz gesagt ist die Polizei der bewaffnete Arm einer Gesellschaft, die von Rassismus durchzogen ist.



**„JEDER VERKEHRSKNOTEN-  
PUNKT BIRGT DIE GEFAHR,  
KONTROLLIERT, SCHIKANIERT,  
GEDEMÜTIGT, AUSGEGRENZT,  
BELEIDIGT, ANGEGRIFFEN  
ZU WERDEN.“**

## Was bewirken Erfahrungen mit Racial Profiling und rassistische Polizeigewalt bei Betroffenen?

Ständiges verdächtigt und ausgegrenzt werden, öffentliche Demütigung, das Verwehren von Schutz sowie Angriffe durch die Institution, die perfiderweise als Sicherheitsbehörde bezeichnet wird, beeinträchtigen die körperliche und mentale Gesundheit. Ständig den selben ungerechtfertigten Situationen ausgesetzt zu sein, während alle anderen ganz selbstverständlich an eine\*m vorbeigehen, nichts tun oder gaffen, psychischer Stress, das Vermeiden von Situationen und Orten des öffentlichen Lebens, Ärger im sozialen Umfeld, das eine\*m vorwirft schon wieder mit der Polizei zu tun zu haben: all das geht zu Lasten der mentalen Gesundheit und hält Betroffene davon ab, sich frei entwickeln zu können. Oft trifft es junge Menschen, deren Leben durch diese Ausgrenzungserfahrungen geprägt wird.

 [copwatchffm.org](http://copwatchffm.org)

## KOP BERLIN

*Die „Kampagne für Opfer von Polizeigewalt“ befasst sich unter anderem mit der Polizeipraxis des Racial Profiling, der Dokumentation und Aufklärung rassistischer Polizeiangriffe und -übergriffe sowie der Begleitung der Opfer und die Vermittlung zu Beratungsstellen. Die Kampagne gibt es in Berlin, Kiel und Bremen.*

## Was bedeutet Racial Profiling für den Alltag der von Rassismus Betroffenen?

Racial Profiling ist eine der schlimmsten Formen von Rassismus. Menschen, die von Rassismus betroffen sind, trauen sich zum Teil nicht mehr an einschlägige Orte, wie hier in der Berlin den Görliitzer Park. Sie haben mehrfach erlebt, dass sie die einzigen sind, die kontrolliert werden, und haben Angst, bloßgestellt zu werden. Die sogenannten

„gefährlichen/ kriminalitätsbelasteten Orte“, an denen die Polizei verdachtsunabhängige Kontrollen durchführen kann, bedeuten für den Alltag von Schwarzen Menschen und POC eine Gefahr für ihre psychische und oft auch körperliche Gesundheit. Das gilt genauso für Razzien, die bei Betreiber:innen von Shishabars und Gewerben von POC durchgeführt werden. Auch hier wird ein Schlaglicht auf Menschen geworfen, das sie kriminell erscheinen lässt und unter Generalverdacht stellt. Diese strukturelle Gewalt wird von der Polizei, der Politik und den Medien in die Gesellschaft getragen und zementiert eine rassistische Wahrnehmung in der Öffentlichkeit.

## Wie sehen eure Erfahrungen mit rassistischer Polizeigewalt aus?

Bei Racial Profiling geben die meisten Menschen den Opfern die Schuld, und nur wenige greifen ein. Deswegen ist es so wichtig, dass sie einen Ort haben, wo sie erzählen können, ohne Angst zu haben, dass man sie nicht versteht oder ihnen nicht glaubt. Dafür ist unsere Beratungsstelle da. Rassistische Polizeigewalt beinhaltet auch diese Form der Gewalt, Schwarze und POC in der Öffentlichkeit als kriminell zu verunglimpfen, und ihnen das Sicherheitsgefühl zu rauben. Wir haben außerdem viele Fälle, die belegen, dass massive körperliche Gewalt von Polizist:innen angewendet wurde, die im Nachhinein dann noch Anzeige gegen die Opfer gestellt haben, um nicht strafrechtlich verfolgt zu werden. Unsere Chronik, die man auf [www.kop-berlin.de](http://www.kop-berlin.de) einsehen kann, beinhaltet viele Fälle von solcher rassistischen Polizeigewalt. Sie wird bald neu aufgelegt und gedruckt, um die Fälle 2014-2020 abzubilden. Unser Rechtshilfefonds ist dafür da, Menschen, die Opfer von rassistischer Polizeigewalt wurden, vor Gericht finanziell zu unterstützen. Es kann nicht sein, dass Menschen, die Opfer rassistischer Polizeigewalt wurden, auch noch dafür bezahlen müssen, dieses Unrecht zu bekämpfen.

 [kop-berlin.de](http://kop-berlin.de)





**„BEI RACIAL PROFILING  
GEBEN DIE MEISTEN  
MENSCHEN DEN OPFERN  
DIE SCHULD, UND NUR  
WENIGE GREIFEN EIN.“**





## Über die Zusammenhänge von Polizei und Querdenken-Bewegung

von *Gruppe Antithese*  
.....

In den letzten Wochen und Monaten gab es zahlreiche Demonstrationen und Kundgebungen der selbsternannten „Coronarebellen“, die jeweils nach dem selben Muster abliefen. Ob Leipzig, Frankfurt, München, Wien, Kassel oder Nürnberg, immer scheint eine lang angekündigte Veranstaltung plötzlich aus dem Ruder zu laufen, eine scheinbar vollkommen überforderte Polizei muss dem Mob die Straße überlassen und konzentriert sich stattdessen auf den Gegenprotest. Im Anschluss folgt der große politische und mediale Aufschrei: Wie konnte das passieren?

Wir wollen an dieser Stelle ein theoretisches Deutungsangebot zum Verhalten der Polizei auf Coronademos machen, das über das übliche Verwirrtsein der bürgerlichen, sozialliberalen Presse hinausgeht. Dazu analysieren wir das Verhalten bzw. das Nicht-Verhalten der Polizei gegenüber der Querdenken-Bewegung etwas genauer – nicht zuletzt auch deshalb, weil wir als radikale Linke in der Praxis selbst häufig vom Vorgehen der Polizei betroffen sind. Wir wollen uns die Beziehung von Polizei und „Coronarebellen“ dabei aus drei jeweils

unterschiedlichen Perspektiven angucken. Einmal soll es dabei um die strukturelle Nähe der Polizei zu den Aufmärschen gehen, die wir dabei als Ausdruck einer konformistischen Revolte einschätzen. Danach werden sozialpsychologische Zusammenhänge von Polizei und Querdenker\*innen unter dem Begriff des autoritären Charakters gebündelt, um diesen schließlich als spezifische Form der Männlichkeit zu bestimmen.

### **1. KONFORMISTISCHE REBELLION UND EXEKUTIVE DES STAATES**

Die Querdenken-Bewegung lässt sich ohne Weiteres als die aktuellste Erscheinungsform der konformistischen Rebellion verorten. Auf den Demonstrationen und Kundgebungen tauchen in trauriger Regelmäßigkeit die gleichen Leute bzw. Personengruppen auf: besorgte und saturierte Bürger\*innen mit Kindern an der Hand, Hippies & Esos, Reichsbürger\*innen, vereinzelt Hools (in Sachsen mehr als in Bayern) und als Redner\*innen immer wieder Polizist\*innen. Dass die Polizei strukturell

und wohl auch privat große Nähe bzw. Sympathien mit den Wutbürgern der rechten Bewegungen wie Pegida oder nun den Querdenker\*innen aufweist, liegt auf der Hand. Dass indes einzelne Polizist\*innen direkt mit organisatorischen Aufgaben betraut sind und sich öffentlich positionieren, bringt den Staat aber doch etwas in die Bredouille. Die Liste von prominenten „Einzelfällen“, wie dem Polizeihauptkommissar a.D. Karl Hilz, Bernd Bayerlein, Wolfgang Kauth oder Kathrin Masar ließe sich erweitern und wird wöchentlich länger. Mittlerweile haben sich die Verschwörungscops organisiert. Der noch in der Konstituierung begriffene Verein „Polizisten für Aufklärung“ verfolgt das Ziel möglichst viele Polizeibeamt\*innen über die Möglichkeiten aufzuklären, dass Einsätze bei Kundgebungen verweigert werden können (die sogenannte „Remonstrationspflicht“). Ein Blick auf deren Telegrammchannel reicht aus, um zu sehen, dass die Remonstration lediglich das Vehikel für Verschwörungsideologien bildet. Zwischen Artikeln, die Corona leugnen und Impfschäden behaupten, finden sich Videos von Ken Jebsen und Reichsbürger\*innen.

Die Polizeipräsiden reagieren, wie sie immer reagieren, wenn das Offensichtliche nicht mehr zu leugnen ist. Es wird relativiert und die Beamt\*innen werden i.d.R. in den Innendienst versetzt, um sich dort schadlos zu halten. Hier und da wird auch ein Disziplinarverfahren angestrebt (wie etwa bei Bayerlein), aber das sind tatsächliche Einzelfälle. Neben Chatgruppen mit Hitler-Memes und Morddrohungen als NSU 2.0 nun also direkte Aufrufe von der Bühne zum Umsturz, schließlich lebe man in einer Diktatur. Auf institutioneller Ebene geben die Polizeipräsiden nach jedem neuen Querdenkendesaster meist nur bekannt, dass man die Demonstration aufgrund der Verhältnismäßigkeit nicht habe auflösen können, oder – wie

in Nürnberg geschehen – die Kritik am Vorgehen der Polizei unglaublich sei, da sie von Links komme. In Leipzig ließ man die Situation gar willentlich eskalieren, lief vor dem Mob rückwärts und sah zu, wie Journalist\*innen von Nazihoods verprügelt wurden, um auf der anderen Seite den antifaschistischen Gegenprotest zu kesseln. In Frankfurt am Main wurden die Wasserwerfer gegen die Querdenkemonstration auf „leichten Nieselschauer“ eingestellt, gegen die linke Blockade dagegen drehte man voll auf.

Strukturell ist dies alles kein Zufall: Eine konformistische Rebellion stellt sich nur oberflächlich gegen die bestehende Ordnung, um sich mit dieser alsbald nur noch mehr zu identifizieren bzw. die Zuspitzung der in dieser Ordnung mitangelegten Hierarchien und Klassen zu fordern. Angewandt auf die selbsternannten „Coronarebellen“ kann schnell erkannt werden, dass diese nicht etwa gegen die sich zuspitzende Ungleichheit durch die pandemische Krise protestieren, sondern für das Recht, in der Krise die Freiheit zur Rücksichtslosigkeit gegen andere und schwächere ausagieren zu dürfen. Man wähnt sich im Widerstand und fühlt sich mindestens wie Sophie Scholl oder Anne Frank, während gleichzeitig mit Reichskriegsflagge die erste Strophe der Deutschen Nationalhymne gesungen wird.

Die „Coronarebellen“ fordern also verschärft die Ordnung und doppelte Freiheit der Lohnarbeiter\*innen ein, zu deren Exekution und Aufrechterhaltung sich im kapitalistischen Normalvollzug die Polizei aufmacht. So betont der Historiker Sam Mitrani, dass die Polizei ursprünglich geschaffen wurde, „um den neuen auf Lohnarbeit basierenden Kapitalismus, der Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts entstand, vor eben jener Bedrohung zu schützen, die dieses System hervorbrachte: der Arbeiterklasse.“<sup>1</sup> Die Polizei ist

also nicht zum Schutz der Bürger\*innen gebildet worden, sondern um die Eigentums- und Machtverhältnisse zu schützen – wenn nötig mit Gewalt. „Recht und Ordnung bedeuten im Kapitalismus eben vor allem: Eigentumsrecht und Klassenordnung.“<sup>42</sup> Daran hat sich bis heute nichts geändert. Wenn also die Querdenkemonstrationen im Grunde genommen fordern, dass alles so ungleich

von der frühen Kritischen Theorie ausgearbeitet, um die Subjektform des Faschismus auch empirisch in den Blick zu bekommen, doch auch in der postfaschistischen Gesellschaft ist dieser Typus nach wie vor aktuell. Danach finden sich im autoritätsgebundenen Typus durchaus widersprüchliche Impulse und Eigenschaften. Er verhält sich Autoritäten gegenüber kritiklos und



bleibt, wie es immer schon war, stehen sie in offener Komplizenschaft mit den herrschenden Verhältnissen und der Polizei. Schert man aus, dann nur um die existierenden Hierarchien, Dichotomien und Klassen zur Not auch gegen das geltende Neutralitätsgebot gegenüber den Einzelnen im Alleingang wieder durchzusetzen, sei es in einer Telegrammgruppe oder als Munition hortender Feierabendprepper.

## **2. AUTORITÄRE CHARAKTERE UNTER SICH**

Auch aus einer sozialpsychologischen Perspektive finden sich zwischen Polizist\*innen und Querdenker\*innen mehr Gemeinsamkeiten als Differenzen, die sich unter den Begriff des autoritären Charakters bündeln lassen. Zwar wurde dieser Sozialtypus bereits in den 1930er Jahren

unterwürfig, hat aber zugleich starke aggressive und destruktive Neigungen gegen Minderheiten und Fremdgruppen. Adorno nutzte zur Veranschaulichung gerne das Bild des nach oben buckelnden und nach unten tretenden Radfahrers. In den Worten der Psychoanalyse stellt die autoritäre Charakterdisposition eine innere Verlängerung des äußeren Zwangs dar, die sich konform nach oben verhält und nach unten tritt. Dieser Zwang hat sich unbewusst derart verstetigt und verselbstständigt, dass dem autoritären Charakter die Herrschaft zum Bedürfnis geworden ist. Treten Konflikte auf, werden diese als von außen kommende projiziert.

Dabei verhalten sich die „Coronarebellen“ mit ihren Feindbildern von Merkel, Drostens, Gates und sogar Söder nur scheinbar antiautoritär. Denn die gemeinsamen Feindbilder einen zunächst die Eigengruppe. Anstelle einer klas-

sischen Führerfigur, zu der ein Attila Hildmann oder Michael Ballweg nur bedingt taugen, treten sekundäre Autoritäten wie die Wirtschaft, Arbeit oder Deutschland<sup>3</sup>. Der autoritäre Charakter will Anpassung an die Gesellschaft, so wie sie ist bzw. vor Corona war, diesem Bedürfnis stehen sinnvolle (z.B. Abstandsregeln) und autoritäre (z.B. Ausgangssperre) Einschränkungen im Wege. Das macht die Bewegung pandemisch so gefährlich und die Kritik an ihr z.T. ambivalent.

Polizei und Querdenker\*innen eint das subjektive Bedürfnis nach einer Ordnung, in welcher Gruppen, denen gesellschaftlich weniger Autorität zukommt, ein Feindbild darstellen: also etwa Migrantisierte, Geflüchtete, Queers, Linke und

### **3. KRIEGERISCHE MÄNNLICHKEIT TRIFFT WUTBÜRGER**

Klassischerweise sind in einer patriarchalen Gesellschaft Schutzformen an eine maskulinistische Logik gebunden, sei es in familiären oder staatlichen Kontexten. Dass insbesondere die Polizei in einem funktionalen Zusammenhang auf ein klassisches Leitbild von Männlichkeit angewiesen ist, stellt unsere abschließende Perspektive dar.

Insbesondere der Polizeiforscher Rafael Behr hat diese Ebene der polizeilichen Binnenkultur ausführlich erforscht. Behr spricht parallel zur militärischen Aufrüstung der Polizei von einer zunehmenden Krieger-Männlichkeit, welche sich

.....

***Wenn die Querdenkemonstrationen im Grunde genommen fordern, dass alles so ungleich bleibt, wie es immer schon war, stehen sie in offener Komplizenschaft mit den herrschenden Verhältnissen und der Polizei.***

.....

Jüdinnen und Juden als geheime Strippenzieher hinter allem. Die vorgebliche Angst vor einem neuen „Ermächtigungsgesetz“ entpuppt sich als faschistisches Bedürfnis. Kein Wunder also, dass Nazis und rechte Hooligans, ganz unabhängig von ihrer konkreten Funktion als „Saalschutz“ auf den Demos, sich so nahtlos in die Zusammensetzung der Querdenker\*innen einfügen. Kein Wunder, dass die Reihen der Polizei aus einer derart hohen Dunkelziffer an rechten „Einzelfällen“ gebildet sind. Und kein Wunder, dass zuletzt das BKA in einem internen Papier die antifaschistischen Gegenproteste als eigentliche Gefahr markierte<sup>4</sup>.

In ihrer konkreten Zusammensetzung stellt die Polizei bekanntlich keinen Spiegel der Gesellschaft dar. Dennoch repräsentiert sie durch ihre objektive Funktion und dazugehörige Charakterstruktur die gesellschaftliche Ungleichheit, auf der der Kapitalismus notwendig basiert.

als neue Form der Re-Maskulinisierung bezeichneten lässt. Behr stellt die kriegerisch-männliche Cop-Culture einer demokratischen Polizeikultur gegenüber und hebt zugleich deren gegenseitige Verwiesenheit hervor. Zwar vergisst Behr, dass Gewaltaffinität kein Problem einer abweichenden, wenn auch komplementären Männlichkeit ist, sondern vielmehr in jede Form von Männlichkeit eingeschrieben ist. Dennoch kann bei der Polizei ein spezifischer, männerbündischer Korpsgeist ausgemacht werden, deren Hegemonie sich auch weibliche Polizistinnen unterzuordnen haben. Noch jede Werbeanzeige der Polizei beschwört Kameradschaftlichkeit, Einheit, Überlegenheit, Heroismus und den Kampf für das Gute. Die Polizeiausbildung legt, wie jede Schule für autoritäre Charaktere, gehobenen Wert auf Sekundärtugenden wie Disziplin, Pflichtbewusstsein, Zuverlässigkeit, Treue und Gehorsam. Das

konkrete Auftreten von BFE und USK ergänzen schließlich diese entindividualisierten und martialischen Handlungsmuster durch uniformierte Kleidung, uniforme Körperhaltung und Vermummung. Man(n) ist die Elite im Kampf gegen

und herwenden, sondern kann Befehle ausführen bzw. einmal gefasste Entschlüsse durchziehen.“<sup>5</sup> Der auf den Querdenkemonstrationen zu beobachtende Wutbürger mit Frau und Kind taugt nicht als Projektionsfläche der männlichen Ver-

---

## **Kein Wunder, dass zuletzt das BKA in einem internen Papier die antifaschistischen Gegenproteste als eigentliche Gefahr markierte**

---

das Böse, das immer von außen kommt. Der Nutzen ist die Ehre, nicht das Geld.

Dabei taugt jedoch nicht jede\*r gleichermaßen zu einem äußeren Feind. Die unverhohlene Kumpelei mit Neonazis, die ihre Männlichkeit ähnlich inszenieren, der offensichtliche Hass auf Linke mit besonderem Augenmerk auf den feministischen Block oder das ganz alltägliche Racial Profiling zeigen, dass der klassisch männliche Wutbürger nicht im Feindbild der Polizei auftaucht. In diesem Sinne schreibt auch Behr: „Am ‚Normalbürger‘ hat die Krieger-Männlichkeit wenig Interesse, sie bevorzugt Einsätze, bei denen die Fronten relativ klar sind [...]. Dann muss der Krieger nicht mehr abwägen, aushandeln, hin-

teidigung der polizeilichen Ordnung. Zwar mag das ständige Gerede und Gefrage im Einzelfall nerven, aber verprügelt wird er nicht.

Das Phänomen der Corona-Cops kann also materialistisch, sozialpsychologisch und in Bezug auf Maskulinität interpretiert werden. Aus keiner dieser Perspektiven scheint die Polizei reformierbar. Vielleicht hätte es dieser Analyse aber auch gar nicht bedurft. Denn seit ihrer Institutionalisierung erfüllte die Polizei, jeder Demokratisierung zum Trotz, immer auch das, was Heinrich Himmler 1934 von ihr forderte: „[V]om deutschen Volk als sein bester Freund und Helfer, von Verbrechern und Staatsfeinden als schlimmster Gegner angesehen zu werden.“<sup>6</sup> ■

---

### **Quellen:**

1 <https://www.akweb.de/ausgaben/661/warum-sich-die-polizei-nicht-aendern-wird/>

2 <https://www.akweb.de/2020/11/editorial-zum-sonderheft-polizeiproblem/>

3 Vgl. Decker, Oliver (2014): Narzisstische Plombe und sekundärer Autoritarismus. In: Decker Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar (Hrsg.): Die stabilisierte Mitte. Rechtsextreme Einstellung in Deutschland 2014. Leipzig. S. 15-26.

4 <https://www.belltower.news/querdenken-bka-sieht-kaum-rechtsextreme-dafuer-gefahrliche-linken-110977/?fbclid=IwAR2LcfX3rrGqtT7pDZfQkXjgTkdetUlvvCI51tvBKbRHPVQ6CDK-YUJgPQ>

5 Behr, Rafael (2017): Die Polizei auf dem Weg zu einer „Re-Maskulinisierung“? In: Freie Assoziation. Zeitschrift für psychoanalytische Sozialpsychologie. Sound of da Police. Heft 1/2017. S. 22.

6 <https://taz.de/Polizei-Slogan-aus-der-Nazi-Zeit/!1830253/>



# BLACKBOX POLIZEI

Ein Gespräch mit HANNES KERGER über rechte Einstellungen, Mythen und Männlichkeitsbilder in der Polizei.

**In den letzten Jahren ist viel über rechte Netzwerke und rechtsterroristische Strukturen bei der Polizei und im Militär bekannt geworden: durch rechte Chatgruppen beim bayerischen USK, Drohmails des »NSU 2.0« mit Verbindungen zur hessischen Polizei oder bei den Ermittlungen zu rechten Angriffen in Berlin-Neukölln. Wieso bilden sich rechte Netzwerke und terroristische Strukturen gerade hier – warum nicht in anderen staatlichen Institutionen? Was begünstigt die Entstehung von rechten Strukturen und Einstellungen bei der Polizei?**

Also ob die Polizei anfälliger ist als andere staatliche Institutionen wäre ja im Grunde eine offene Frage. Das wissen wir streng genommen gar nicht. Aber es ist bei der Polizei natürlich wesentlich problematischer, wenn es dort zu rechten Netzwerken in irgendeiner Form kommt, auch wenn es nur informelle Netzwerke sind, die noch gar nicht aktiv werden im Sinne von rechten Ter-

rornetzwerken. Also selbst informelle Netzwerke sind problematisch, weil es sich bei der Polizei eben um die Institution handelt, die das Gewaltmonopol des Staates nach innen innehat und dementsprechend legitimiert ist, Gewalt gegen die Bürger\*innen auszuüben. Wenn eine solche Institution Rechtsradikale, Nazis, Rassist\*innen usw. beinhaltet, dann bedeutet das natürlich eine ganz handfeste Gefahr für verschiedene marginalisierte Gruppen im Land.

Obwohl wir es nicht genau wissen, würde ich trotzdem vermuten, dass die Polizei anfälliger ist als andere Institutionen, andere Felder des Staatesdienstes – zumindest für autoritäre Haltungen, von denen dann rechtsradikale Haltungen nochmal eine extreme Form darstellen. Das liegt daran, dass sich die Polizei speziell in Deutschland über weite Strecken als Gefahrengemeinschaft versteht. Die Beam\*innen glauben – und tun das zum Teil ja auch real – dass sie sich in gefährlichen Situationen bewegen und dass sie deswegen besonders angewiesen sind auf die Loyalität ihrer Kolleg\*innen. Das spielt eine ganz wichtige Rolle im Selbstverständnis und in der Vergemeinschaft-

tung der Polizei. Und gerade dieser Korpsgeist, der daraus entsteht, das ist natürlich etwas, was besonders disponiert für autoritäre Haltungen per se. Das bedeutet eine unbedingte Gefolgschaft gegenüber der Gemeinschaft. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass die Polizei in dieser Hinsicht autoritärer ist als andere Institutionen oder als die Gesamtbevölkerung. Das liegt auch in diesem Selbstverständnis, eben diejenige Institution zu sein, die Gewalt gegen die eigene Bevölkerung legitimerweise ausüben darf. Und um diese Gewalt ausüben zu können – und auch das Selbstverständnis der Gefahrgemeinschaft zu pflegen – muss eben auch permanent trainiert werden. In Schießübungen, im Sport, im Kampfsport und auch im Alltag immer wieder in den Situationen, in denen die Polizei auf ihr als gefährlich wahrgenommenes Gegenüber trifft. Unabhängig davon, ob dieses Gegenüber dann tatsächlich gefährlich ist. Es herrscht ein Verständnis davon: der\*die könnte mir potenziell immer gefährlich werden. Das Gegenüber wird wahrgenommen als jemand, der\*die eine Gefahr darstellt. Und das schweißt zusammen. Ich denke, dass darin wirklich ein großes Problem besteht, also dass hier schon mal zumindest ein sehr starker Nährboden für Autoritarismus existiert. Dem kann man natürlich auch entgegenwirken, aber zunächst einmal ist das eine reale Gefahr. Dann ist der Schritt nicht mehr weit zum Faschismus, Rechtsradikalismus oder Rassismus. Aber natürlich ist da noch ein Schritt hin. Allgemein wird ja oft von Forschenden gesagt, in der Polizei würden »wertkonservative« Haltungen dominieren. Das heißt tendenziell rechte und konservative Haltungen, durchaus auch autoritär, aber nicht notwendigerweise bereits rassistisch und rechtsradikal.

### **Neben Korpsgeist und der Verge- meinschaftung als Gefahrgemein- schaft: welche Rolle spielen Männlich- keitsbilder bei der Polizei?**

Es gibt ein sehr problematisches Männlichkeitsbild in der Polizei, das wird eigentlich schon seit 20 Jahren oder vielleicht sogar schon länger beschrieben; im Bezug auf die deutschen Polizei zumindest wird das seit 20 Jahren problematisiert. Dass das, was Rafael Behr Krieger-Männlichkeit

nennt, dominieren würde, also genau dieser Habitus, dass man gewalttätig sein muss, auch gewalttätig gegen sich selbst, um überhaupt in der Lage zu sein, Gewalt auszuüben. Und das disponiert eben auch nochmal für autoritäre Haltungen. Es ist natürlich schwierig zu sagen, inwieweit es sich da um eine spezifische Männlichkeit handelt, oder ob nicht vielmehr die Gewaltarbeit als solche diese Männlichkeit auch produziert. Mir fällt es persönlich immer ein bisschen schwer zu sagen, was von den beiden Henne und was Ei ist. Deswegen zögere ich auch immer ein bisschen damit, das über Männlichkeitsbilder erklären zu wollen. Allerdings muss man schon festhalten, dass diejenigen, die auch Einblicke in die Polizei haben, sagen, dass die Frauen, die dort Polizistinnen sind, weniger anfällig für diese autoritären Haltungen sind. Aus verschiedenen Gründen, teilweise auch weil die männlichen Kollegen ihnen dann bestimmte Gewalthandlungen nicht zutrauen, also auch das ist zum Beispiel ein Punkt. Es gibt dort ja eine starke Differenzierung der Geschlechter und es kann natürlich auch sein, dass diese institutionalisierte Geschlechterdifferenz in der Polizei dazu führt, dass Frauen weniger autoritär sind, weil sie auch in diese Position gedrängt werden; dass, wenn man sie nur ließe, sie es vielleicht wären. Das sind aber alles Spekulationen. Fakt ist auf jeden Fall, das Geschlecht spielt eine Rolle, auch der Krieger-Habitus, die Krieger-Männlichkeit, spielt eine Rolle. Welche allerdings und inwieweit das in der Lage ist, entweder Autoritarismus zu erklären, oder ob nicht vielmehr der Autoritarismus Männlichkeitsbilder erklärt, das kann ich nicht sagen. Aber es gibt einen Zusammenhang.

### **Inwiefern wirken sich denn rechte Einstellungen und Strukturen bei der Polizei auf deren Praxis aus?**

Man muss differenzieren zwischen zwei Aspekten: einerseits institutionellem und strukturellem Rassismus, andererseits Rassismus, Rechtsradikalismus, etc. als Einstellung. Wenn wir jetzt von Nazis in der Polizei sprechen, dann reden wir vor allem über letzteres und nur teilweise über institutionellen Rassismus. Aber ich würde sagen, dass bereits der Rechtsradikalismus auf Einstellungsebene natürlich polizeiliches Arbeiten massiv beein-



flussen kann. Die Polizei hat hinsichtlich dessen, wann sie aktiv wird, so etwas, das Didier Fassin einen »grauen Scheck« nennt: sie haben keinen Blankoscheck, sie haben keine Vollmacht zu tun, was sie wollen, aber sie haben einen sehr weiten Interpretationsspielraum, wann sie eigentlich aktiv werden und wann nicht. Das kann natürlich bedeuten, dass jemand, der\*die eine rassistische oder rechtsradikale Haltung hat, dann diesen Entscheidungsspielraum nutzt, um entlang seiner po-

in der Lage, so zu ermitteln, dass am Ende die Täter\*innen gefunden werden; oder dass sogar noch die Ermittlungen sabotiert werden.

Wenn wir jetzt über institutionellen Rassismus sprechen, dann können dort auch Rechtsradikalismus und Autoritarismus wirksam werden. Hier wird es ein bisschen schwierig, da institutionalisierter Rassismus und Rassismus als Einstellung oft nicht klar zu unterscheiden sind. Von institutionalisiertem Rassismus würde ich dann

.....

**„Das Gegenüber wird wahrgenommen als jemand, der\*die eine Gefahr darstellt. Und das schweißt zusammen.“**

.....

litischen Präferenzen aktiv zu werden. Das kann dann z.B. heißen, dass in einem Park nur Schwarze Menschen kontrolliert werden, während die weißen das nicht werden. Und es bewegt sich aber völlig im legalen Rahmen, da sich der\*die Polizist\*in mit diesem Ermessensspielraum auf Erfahrungswerte berufen und sagen kann: nach unserem Kenntnisstand handeln Schwarze tendenziell häufiger mit Betäubungsmitteln – und kann gleichzeitig aufgrund einer rassistischen Selektion Leute kontrollieren und Maßnahmen durchführen. Das gleiche gilt natürlich z.B. auch, wenn sich People of Color oder Linke bei der Polizei melden und sagen, sie werden von Nazis bedroht. Die werden nicht ernstgenommen, die Gefahr relativiert, die Anzeigen nicht aufgenommen. Das bedeutet natürlich, dass diejenigen, die mit solchen Polizist\*innen zu tun haben, nicht zu Unrecht in dem Moment das Vertrauen in die Polizei verlieren und sagen: na gut, dann schützen die uns ganz offensichtlich nicht.

Im Extremfall kann das dann auch bis zum Mord reichen. Wenn man sich den Fall Oury Jalloh ansieht, dann ist das so, dass da Polizist\*innen ihre Macht anwenden konnten, und aufgrund der institutionellen Eingebundenheit der Polizei in die Bundesrepublik bzw. den sachsen-anhaltinischen Staat ist dann die Staatsanwaltschaft nicht mehr

sprechen, wenn ein bestimmtes Wissen oder normative Vorgaben, die rassistisch sind, für die Polizei handlungsleitend werden – und zwar auch für Beamt\*innen, die der Einstellung nach nicht notwendigerweise besonders autoritär oder rassistisch sind. Dann handelt es sich um institutionalisierten Rassismus, dem auch Beamt\*innen nachgehen, die von sich sagen würden, nicht rassistisch zu sein. Solche Fälle hat man beispielsweise bei so einer antiziganistischen Ermittlungspraxis, die man häufig findet, wenn es etwa um Wohnungseinbrüche geht: da sind dann bestimmte Autokennzeichen aus Osteuropa verdächtig, Familien mit »auffälligen« Nachnamen in der Umgebung usw. Das wird dann auf einmal ermittlungsleitend. Das ist eine Form von institutionellem Rassismus, der aber ebenso gewaltförmig auftreten und für die Betroffenen genauso schmerzhaft sein kann wie Rassismus als Einstellung.

Als strukturellen Rassismus bezeichnen wir hingegen in der Regel eine Art institutionalisierten Rassismus, der aber nicht in einzelnen Institutionen wie der Polizei institutionalisiert ist, sondern beispielsweise im Recht, der Wirtschaft oder dem Wohnungsmarkt – der dann aber handlungsleitend für etwa polizeiliche Maßnahmen wird. Ein ganz plattes Beispiel: eine migrantische Familie kauft Wohnraum nur in »schlech-



ten« Gegenden, die Wohnung ist daher eng, die Jugendlichen verbringen deshalb ihre Freizeit im Park und nicht in der Wohnung und sind somit schonmal häufiger von Kontrollen betroffen. Weil sie zum einen in einer »schlechten« Gegend wohnen, zum anderen weil sie viel mehr Zeit draußen verbringen als Jugendliche aus der Mittelschicht in »besseren« Gegenden, wo man auch im eigenen Schlafzimmer kiffen kann, deshalb draußen kiffen und häufiger erwischt werden. Da greift dann ein struktureller Rassismus insofern, als dass der\*die einzelne Beamt\*in gar nicht rassistisch sein muss, aber aufgrund einer strukturellen Diskriminierung fallen diese Jugendlichen schon automatisch in das polizeiliche Raster.

In der Realität lassen sich diese verschiedenen Ebenen oft nicht voneinander trennen. Aber wenn wir uns fragen wollen, wie wir dagegen vorgehen sollen, macht es analytisch durchaus Sinn, diese erst einmal getrennt voneinander zu betrachten, da jede Ebene unterschiedliche Herangehensweisen erfordert.

**Als Linke\*r drängt sich ja der Eindruck auf, dass z.B. gegen linke Demos in der Regel viel härter vorgegangen wird als gegen rechte. Lässt sich das durch die Forschung bestätigen? Wenn ja, inwiefern unterscheidet sich die Einstellung und die Praxis von Polizist\*innen gegenüber Linken und Rechten?**

Meines Wissens gibt es dazu in Deutschland keine Forschung. Das ist ein Riesenproblem, weil jede\*r, mit der\*dem man spricht, diesen Eindruck bestätigt – und ich hab subjektiv diesen Eindruck auch. Man kann es aber nicht beweisen, weil die Daten fehlen. Aber in den USA wurde letztes eine Studie durchgeführt, die herausgefunden hat, dass zumindest im letzten Jahr auf linken Demos im Vergleich dreimal häufiger Gewalt angewendet wurde als auf rechten. Also zumindest für die USA ist das erstmal bestätigt, für Deutschland eben nicht. Woraan das liegt, lässt sich aufgrund der fehlenden Daten nur spekulieren. Ich glaube, dass es hier nicht nur den einen Grund gibt, sondern eine Vielzahl an Faktoren, die relevant sind und die ein unterschiedliches Gewicht haben. Ich glaube ein Grund

ist schon auch, dass die Geschichte der Polizei hauptsächlich eine ist, die sich gegen Links richtet. Die Polizei hat schon zu Zeiten ihrer Gründung hauptsächlich die Arbeiter\*innenbewegung im Fokus gehabt – wesentlich durch die Niederschlagung von Streiks. Das spielt mit Sicherheit eine Rolle. Ich hab persönlich immer ein Problem mit so historischen bzw. genealogischen Argumenten. Also dass man sagt: wenn ich den Ursprung der Polizei kenne, dann weiß ich, wieso sie heute so handelt. Ich glaube, das ist so eine Art Historizismus und greift immer zu kurz. Trotzdem ist das bestimmt insofern etwas dran, als es damit für die Polizei relativ leicht war, das Narrativ vom »Feindbild Links« zu etablieren und zu pflegen.

Ein anderer Punkt dürfte sein, dass die Polizei sich von der Linken sehr viel stärker in der Kritik sieht, als von der Rechten. Es gibt auch seitens der Nazis genügend Leute, die Polizist\*innen angreifen, die aufgrund dessen, dass sie die Bundesrepublik ablehnen, auch die Polizei als ihren Feind sehen usw. Allerdings ist mein Eindruck, dass in der Polizei der Eindruck vorherrscht: naja, wenn wir den Nazis Auflagen geben, die halten sich dran – wenn wir den Linken Auflagen machen, halten sie sich nicht dran. Das ist so ein bisschen diese Idee von: die Linken haben uns zu ihrem Feindbild erklärt, während die Nazis eigentlich andere Feindbilder haben. Das ist tatsächlich auch ein Mythos oder ein Narrativ, das in der Polizei vorherrscht.

Es gibt zudem eine sozialräumliche Nähe von Polizist\*innen und Rechten, welche sich beide häufig aus dem Kleinbürgertum rekrutieren. Auf die Kritik zum Beispiel, dass gegen die »Querdenken« Demos nicht so hart vorgegangen wird, hat die Polizeipräsidentin in Berlin, Barbara Slowik, in etwa geantwortet: die Beamt\*innen seien da von Frauen in Sommerkleidern überrannt worden – wie könne man denn da Gewalt anwenden? Und ich glaube das ist ein ganz wesentlicher Punkt: dass nämlich die Polizei und die einzelnen Beamt\*innen sich den Rechten habituell in irgendeiner Form näher fühlen, weil sie aus den gleichen Milieus kommen. Die Faschos rekrutieren sich aus kleinbürgerlichen Milieus, also Arbeiter\*innenaristokratie, kleine Selbstständige, solche Leute. Und aus dem rekrutiert sich auch die Polizei, weil sie für dieses Milieu auch ganz einfach eine gute Geldgeberin ist. Man kriegt dort schnell

einen Beamtenstatus und eine sichere Pension – das ist übrigens der Grund, warum viele Leute überhaupt erst zur Polizei gehen. Wenn jetzt also die Polizei auf »Querdenken« Demos einprügeln würde – und man guckt sich die Leute an, die da stehen – wäre das symbolisch so, als würden sie auf ihre Eltern einprügeln. Das ist etwas ganz anderes, als wenn man eine linksradikale Demo vor sich hat, die sich weitgehend aus einem studentischen Milieu rekrutiert. Dieses Studentische und Intellektuelle ist der Polizei sehr sehr fremd. Darüber hinaus wirken diese Demos auf die Polizei tendenziell körperlich schwächer – auch, weil die Demos wesentlich weiblicher sind. Es handelt sich dabei, das muss man betonen, um polizeiliche Stereotypisierungen und Zuschreibungen.

Für die Polizei entsteht dadurch eine paradoxe Situation: einerseits diese krasse Bedrohungswahrnehmung von »die haben uns als Feindbild, die wollen uns platt machen und nutzen jede Chance, um uns anzugreifen«. Andererseits, »wenn sie vor uns stehen, sind sie uns tendenziell körperlich unterlegen«. Und ich glaube, dass sich daraus sehr viel schneller eine gewalttätige Dynamik entwickeln kann und die Hemmschwelle zur Gewalt sinkt. Also einerseits eine starke Gefahrenwahrnehmung, andererseits Unterstellung von Schwäche. Umgekehrt dürften Polizist\*innen Nazis oder Naziaufmärsche, welche männlich dominiert und in ihrem Auftreten tendenziell enthemmter, gewalttätiger sind, als bedrohlicher wahrnehmen als linke Demos. Es ist denkbar, dass die Polizei hier zurückhaltender ist, weil sie von Faschos heftigere Gegenwehr erwartet und größere Angst hat. Wie gesagt, das sind subjektive Wahrnehmungen und es geht hier um Stereotype. Aber man weiß es nicht, man müsste diesen Aspekt mal systematisch erforschen, ich hoffe, dass dazu mal was kommt.

**Gibt es denn Erkenntnisse darüber, wie viele Menschen sich bei der Polizei im (extrem) rechten Lager verorten? Es gibt ja z.B. auch einige Polizist\*innen in der AfD. Gibt es da konkrete Zahlen?**

Es gibt meines Wissens keine aktuellen Zahlen dazu, das soll aber ja jetzt nochmal umfassender erforscht werden, also ich bin gespannt, was da

heraus kommt. Ich bin kein Freund von dieser sogenannten Seehofer-Studie und erwarte hier nicht allzu viel. Aber ich hoffe dennoch, obwohl ich es nicht glaube, dass die trotzdem auch da ein bisschen Erkenntnisse liefern wird. Die Zahlen, die man bislang in den letzten 20 Jahren dazu hatte, deuten darauf hin, dass rechte Haltungen in der Polizei tendenziell schon weiter verbreitet sind als im Durchschnitt der Bevölkerung. Also dass sie verbreiteter sind, würde ich jetzt mal aufgrund der Zahlen so behaupten wollen. Allerdings muss man dazu sagen, dass es viele Leute gibt, die das relativieren und die sagen, die Polizei sei ja nur so rechtsradikal wie der bundesdeutsche Durchschnitt. Allerdings, wenn die Polizei so rechtsradikal ist wie der bundesdeutsche Durchschnitt, dann hat man ein Riesenproblem. Da komme ich zum Anfang zurück, das ist die Institution, die das Gewaltmonopol innehat und wenn wir von dem ausgehen, was die Leipziger Mitte-Studien immer wieder zu Tage fördern, dass in der Bundesrepublik ungefähr 20% eine rechtsradikale Einstellung haben, dann hieße das im Grunde genommen, dass jede\*r fünfte Polizist\*in rechtsradikal ist oder damit zumindest in irgendeiner Form sympathisiert. Und das wäre hoch problematisch, selbst wenn es sich also im Durchschnitt bewegen würde. Ziel sollte im Grunde genommen sein, dass die Polizei weniger Rechtsradikalismus aufweist als der Durchschnitt. Das ist ganz offensichtlich nicht der Fall.

**Kannst du einschätzen, welche Rolle die AfD für die Polizei oder deren Milieu spielt?**

Das ist schwierig, weil ich auch den Einblick in die Polizei nicht so stark hab oder nicht so viele Polizist\*innen kenne, die darüber mit mir sprechen würden. Was ich sagen kann: ich hab den Eindruck, dass zumindest durch die AfD eine Diskursverschiebung stattfindet und dass dadurch auch Dinge in der Polizei sagbar werden, die vorher nicht sagbar waren. Das ist zumindest das, was Christoph Kopke und Tobias Singelstein in einem Interview im Sammelband „Extreme Sicherheit“ (hg. von Matthias Meisner & Heike Kleffner, Herder Verlag 2019) erzählen. Kopke sagt, da habe sich was verschoben und dadurch würde das auch

auffälliger, also rassistische Haltungen würden ein Stück weit enttabuisiert durch die AfD. Aber nicht nur durch die AfD, auch die Unionsparteien und die SPD haben einen Anteil daran, dass zum Beispiel Clankriminalität so stark im Fokus ist. Es gibt sicherlich Probleme mit bestimmten mafiosen Strukturen in Berlin oder Essen, aber die Art und Weise, wie über Clankriminalität gesprochen wird in der Polizei, ist zutiefst rassistisch. Das ist von einem unheimlich rassistischen Bild geprägt. Das Lagebild des LKA NRW zur Clankriminalität in

kann es nicht darum gehen, dass das Innenministerium eine Studie forciert und dann gegebenenfalls auch noch Einfluss auf das Design nimmt, sondern es muss unabhängige Forschung möglich sein, das heißt der Forschungszugang muss viel stärker erleichtert werden. Für eine Demokratie ist das absolut notwendig. Ich bin aber andererseits der Meinung, dass, auch um Rassismus oder Rechtsradikalismus in der Polizei bekämpfen zu können, die Datenlage schon ausreichend ist, um das politisch problematisieren zu können.

.....

**„Wenn jetzt also die Polizei auf Querdenken Demos einprägen würde, wäre das symbolisch so, als würden sie auf ihre Eltern einprägen“**

.....

Nordrhein-Westfalen offenbart wirklich einen tief sitzenden institutionellen Rassismus. Und dass sie das auch so unverhohlen preisgeben und veröffentlichen, das ist nur durch ein bestimmtes politisches Klima möglich. Also ich würde sagen, allein dahingehend ist die AfD relevant - aber natürlich die anderen Parteien auch - aber inwiefern jetzt die AfD unmittelbar auf die Polizei einen Einfluss hat, also dadurch dass sie z.B. politisch dort aktiv sind oder Polizist\*innen in der AfD haben, weiß ich nicht.

**In der Öffentlichkeit wurden die Skandale um rechte Umtriebe bei der Polizei z.T. unter dem Schlagwort »Polizeiproblem« verhandelt. Darauf gab es unterschiedliche Reaktionen. Wie sind beispielsweise die Forderungen nach einer Studie über den Rassismus bei der Polizei zu bewerten?**

Forschung ist natürlich wichtig in diesem Feld. Die Polizei ist immer noch eine Art Black Box und das ist in einer Demokratie absolut unmöglich. Die Institution, die das Gewaltmonopol innehat, muss sich beforschen lassen. Deswegen sind auch Studien über die Polizei erstmal richtig. Aber erstens

Wir müssen jetzt nicht im Detail wissen, wie viele Beamt\*innen Rechtsradikale sind und welche nicht, wir können uns jetzt schon Maßnahmen überlegen. Und ich war von den politischen Antworten deswegen auch schwer enttäuscht. Also dass da nur diese Studie als Antwort gekommen ist, fand ich skandalös. Man hätte ganz anders darauf reagieren können und in den USA wurde ja auch zivilgesellschaftlich ganz anders darauf reagiert. Das waren ja nicht nur linksradikale Gruppen, die eine Abschaffung der Polizei gefordert haben, das ging ja relativ weit und die sind damit durchaus erfolgreich über weite Strecken, also viel erfolgreicher als in Deutschland.

Aber ich hab ja vorhin schon von den unterschiedlichen Ebenen gesprochen, polizeilichem Autoritarismus, polizeilichem Rassismus, und dementsprechend braucht es auch auf den unterschiedlichen Ebenen unterschiedliche Antworten. Auf der individuellen Ebene, wenn wir uns fragen, was können wir gegen Nazis in der Polizei machen, da ist die Antwort: was am besten hilft, sind tatsächlich kritische Polizist\*innen. Wir wissen von den Chatgruppen nur durch andere Polizist\*innen, die ihre Kolleg\*innen melden, die an die Öffentlichkeit gehen und sich an Journalist\*innen wenden und die sagen, sie wollen



das nicht mittragen. Die sind da echt notwendig, die braucht es und die muss man da irgendwie stützen. Aber damit die geschützt werden, braucht es institutionelle Mechanismen, und deswegen ist eine unabhängige Beschwerdestelle natürlich das A und O, auch für Betroffene, die nicht bei der Polizei sind. Es braucht für alle eine unabhängige Beschwerdestelle. Mit Ermittlungsbefugnissen, das ist natürlich ganz wichtig. Die muss personell auch richtig ausgestattet sein, es reicht natürlich nicht, dass da eine Person sitzt.

Aber es geht natürlich noch weiter. Struktureller Rassismus strukturiert das Handeln der Polizei vor, das heißt es geht darum, die Rahmenbedingungen, unter denen die Polizei agiert, so zu ändern, dass sie gar nicht mehr in der Lage ist, in bestimmten Feldern z.B. nach rassistischen Kriterien zu selektieren oder dort überhaupt Gewalt anzuwenden, weil sie aus ihrem Zuständigkeitsbereich entzogen werden. Das heißt, man muss sich z.B. Gedanken machen über die Entkriminalisierung von Betäubungsmitteln. Man muss sich Gedanken darüber machen, wie man Wohnungslose unterbringt, das heißt man braucht einen neuen solidarischen Wohnungsmarkt und man braucht Zugänge zu Wohnungen, also eine „Housing First“ Politik. Man muss schauen, dass Dienste

wie der psychiatrische Notdienst viel stärker gefördert werden, dass die mehr Ressourcen haben und dass die auch bei kritischen Einsatzlagen zuerst gerufen werden und nicht die Polizei. Was wir von der Polizei wissen, ist ja, dass die hochgradig Probleme haben, mit psychisch Kranken umzugehen. Wenn Leute von der Polizei erschossen werden, dann ist es meistens so, dass diese Leute psychische Probleme oder psychotische Episoden in irgendeiner Form hatten. Das ist eines der größten Probleme, warum polizeiliche Gewalt oft mit Todesfolge endet. Nicht nur daraus folgt, dass man die Polizei nach britischem Vorbild entwaffnen muss. Ich finde das unmöglich, dass Streifenpolizist\*innen Schusswaffen bei sich haben, das brauchen die nicht. Wenn das SEK Schusswaffen hat, mein Gott, kann ich mit leben, aber der\*die

Streifenpolizist\*in braucht keine Schusswaffe. Oder Bereitschaftspolizist\*innen bei Demos, die mit Schusswaffen herumrennen, das ist ja Wahnsinn, da kann man echt froh sein, dass überhaupt noch nie etwas passiert ist - oder zumindest schon lange nicht mehr.

Das sind Dinge, über die wir reden müssen und ich finde es sehr schwierig, dass immer so stark auf diese individuelle Ebene geschaut wird und dass dann also mit Diversitytrainings, mit Antidiskriminierungstrainings, mit Diversitybeauftragten in der Polizei geantwortet wird auf Rassismus in der Polizei. Ja, das braucht es auch, aber das behebt das Problem deswegen nicht, weil die Leute, die diese Trainings in Anspruch nehmen, die sind, die sie nicht brauchen. Das ist immer so: die Polizist\*innen, die man bei solchen Trainings trifft, die sind meistens keine Rassist\*innen. Also die haben natürlich wie alle anderen irgendwelche Formen von internalisierten Rassismen, das hilft denen schon und das schadet denen auch nicht, wenn die da hin gehen. Aber die, die es wirklich bräuchten, die gehen da nicht hin. Also man müsste das verpflichtend machen. Und das kennt man aus der Managementforschung tatsächlich, verpflichtende Antirassimustrainings wirken oft gegenteilig, da verbohren sich Leute,

die manifest rassistisch sind, noch mehr, also das bringt bei denen gar nichts.

Also muss man an den institutionellen Ebenen was ändern, an den strukturellen Ebenen. Ich bin ein bisschen skeptisch was die Abschaffung von Gewaltarbeit generell angeht, also ich glaube, dass Gewaltarbeit ein problematisches Feld ist, das uns bleiben wird, auch in postkapitalistischen Gesellschaften. Man wird sich fragen müssen, wie gehen wir mit der Anwendung von Gewalt gegen Menschen um, weil sie in manchen Fällen notwendig ist. Das heißt, wir haben hier ein ganz grundsätzliches Problem, das sich nicht nur auf die Polizei im kapitalistischen Nationalstaat bezieht. Aber man muss diese Gewaltarbeit, und das gilt auch jetzt schon, so weit wie möglich beschränken, für die Polizei auch. Und sie findet in vielen Bereichen statt, wo sie nicht nur unnötig ist, sondern schädlich. Und ich glaube, das muss das Ziel sein. Das ist unter dem Schlagwort »Defund the Police« ja auch sehr vernünftig eingeführt worden und wird ja in den USA auch gemacht. Ganz abgesehen davon, dass es übrigens auch viel billiger ist. Das kostet die Kommunen und Länder richtig viel Geld, Polizei ist unheimlich teuer – weit teurer als Suchtkliniken, Street Work oder Druckräume.

### **Wo ließe sich denn aus linksradikaler Perspektive ganz konkret politisch am Polizeiproblem ansetzen?**

Grundsätzlich bin ich solidarisch mit vielen abolitionistischen Perspektiven, die eine Abschaffung der Polizei fordern. Allerdings finde ich problematisch, dass dann häufig als Alternativvorschlag Formen von community policing eingeführt werden. Community policing gibt es schon seit 20, 30 Jahren und ich würde das als neoliberale Maßnahme diskutieren. Dass also Nachbarschaften sich gegenseitig polizieren: die eine passt auf den anderen auf. Das klingt sehr romantisch, aber wenn man sich vorstellt, man wohnt z.B. auf dem bayerischen Dorf, dann klingt das wie eine Drohung. Ich will nicht von meinem Nachbarn poliziert werden. Ich bin auch der Meinung, dass in einer kommunistischen Gesellschaft die Anwendung von Gewalt, sofern sie notwendig ist, von Leuten gemacht wird, die verantwortlich sind,

die ich nicht kenne, die also keine Vorbehalte mir gegenüber haben, weil sie meine Nachbar\*innen sind, die aber gleichzeitig eine gewisse Accountability haben. Wo man also prüfen kann, ob sie etwa zu hart vorgegangen sind oder wie auch immer und damit dann entsprechend umgehen kann. Ich halte es für sehr viel sinnvoller zu schauen, wo man denn die Polizei schonmal grundsätzlich rausdrängen kann, bevor wir uns fragen, wie wir mit den unumgänglichen Fällen von Gewaltarbeit umgehen. Also bevor wir uns über die komplette Abschaffung der Gewaltarbeit Gedanken machen, sollten wir uns erst einmal fragen, wo ist sie denn unnötig? Ich denke, dass wir 95 Prozent dessen, was die Polizei macht, bereits abschaffen können. Ohne Probleme. Polizei braucht es in so vielen Bereichen nicht. Erstens ist das auch gegenüber Nicht-Linken sehr gut vermittelbar, zweitens ist das unmittelbar umsetzbar. Selbst wenn man vergleichsweise radikale Forderungen stellt, wären die selbst unter kapitalistischen Verhältnissen bereits umsetzbar. Die abolitionistischen Bewegungen in den USA machen es vor. Für eine linke Kritik ist es außerdem sinnvoll, gar nicht mal so sehr auf die Polizei zu fokussieren, sondern auch auf das Feld, in dem sie tätig ist und da dann zu schauen, wie kann man das so strukturieren, dass die Polizei dann da rausfällt. Betäubungsmittel sind ein Feld, wo das sehr gut zu machen wäre. Da kann man eine Entkriminalisierung von Betäubungsmitteln fordern, ohne je Bezug zu nehmen zur Polizei und es würde aber das Leben der Betroffenen sehr stark verbessern – und zwar nicht nur derjenigen, die Betäubungsmittel konsumieren, sondern auch der Leute, die unter racial profiling leiden, weil die Polizei ihr racial profiling häufig mit der Suche nach Betäubungsmitteln legitimiert. Das heißt, man muss sich, denke ich, auch als Linke\*r andere Felder stärker vorknöpfen und fragen, wo ist denn die Polizei eigentlich immer drin, wo sie nicht hingehört? Das wären z.B. solche Fälle wie Drogen, Sexarbeit oder Wohnungslosigkeit. ■

HANNES KERGER promovierte im Fach Kriminologie und verdingt sich im Süden Münchens als freier Autor und Gärtner.



# GANZ NORMALE POLIZEIARBEIT

## Die Polizei im Nationalsozialismus

Von *antifa nt*  
.....

In der heutigen Wahrnehmung des historischen Nationalsozialismus spielt die Polizei meist eine geringe Rolle. Jahrzehntlang wirkte der Mythos einer sauberen, letztlich unpolitischen Polizei in den beiden Nachkriegsdeutschlands fort. Dabei wären das System des Nationalsozialismus und seine Verbrechen ohne die Polizei nicht möglich gewesen. Um die Dimensionen zu umreißen: 1942 gab es alleine etwa 280.000\* Ordnungspolizist\_innen. Der NS-Staat war ein Polizeistaat, das akribische Erfassen und Verfolgen von als „Volksschädlinge“ Gebrandmarkten, von Jüdinnen und Juden, Sinti\_zze und Rom\_nija, politischen Gegner\_innen, Homosexuellen, Sexarbeiter\_innen, Obdachlosen oder Alkoholiker\_innen war polizeilicher Alltag.

Einer der Gründe, warum diese Vielzahl von Unterdrückungshandlungen wenig schlechtes Licht auf das Ansehen der Polizei geworfen hat, dürfte in dem nicht einfach zu durchschauenden Aufbau der nationalsozialistischen Polizei liegen. So übernahm die uniformierte Ordnungspolizei eine Vielzahl der Aufgaben, die auch heutige uniformierte Polizist\_innen erfüllen, die Kripo arbeitete im kriminalpolizeilichen Bereich. Daneben installierten die Nazis bereits 1933 die Geheime Staatspolizei, aufgebaut durch erfahrenes Personal der politischen Polizei des Staates Preußen. Ausgestattet mit einer Vielzahl kriminalpolizeilicher Befugnisse und begleitet von einem Propagandaapparat, der sie als allmächtig und allwissend inszenierte, bestand ihre Hauptaufgabe in der

Verfolgung politischer Gegner\_innen, Jüdinnen und Juden und weiterer Gruppen im Nationalsozialismus verfolgter Menschen. Daneben übernahm unter Anderem die SS als parteinahes Organ ebenfalls viele Repressionsaufgaben und eine aktive Rolle in Verfolgung, Porajmos und Shoah.

Weil diese speziell im Nationalsozialismus entwickelten Akteur\_innen zweifelsohne einen enormen Anteil an Verbrechen, Verfolgung und Massenmord hatten, gelang es leicht, Ordnungspolizei und Kripo als „weniger schlimm“ zu verkaufen. Tatsächlich trat die massenmedial als „Freund und Helfer“ in Szene gesetzte Polizei einer Mehrheit der Deutschen gegenüber nicht als Verfolgungsorgan auf. All diejenigen, die nicht in die nationalsozialistische Volksgemeinschaft passten oder passen wollten, traf die Macht der Polizei um so härter. Leitend war hier ein biologistisches Verständnis von Devianz und Kriminalität, demnach sozial unerwünschte Verhaltensweisen sich letztlich nur durch die physische Vernichtung der Gegner\_innen lösen lasse. Diese Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung „gewöhnlicher Krimineller“ wird bis heute wenig bedacht, Entschädigungen und Rehabilitation erfolgten nur sporadisch. Aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen waren freilich auch all jene, die aus rassistischen, antisemitischen oder politischen Motiven von den Nazis verfolgt wurden. So nahmen etwa die Millionen von Menschen in den von den Deutschen besetzten Gebieten die

deutsche Polizei als alles andere denn freundlich und hilfsbereit wahr, sondern als Besatzer\_innen und Verfolgungsinstanz. Nicht nur Wehrmacht und SS, sondern auch deutsche Polizist\_innen ermordeten eine bis heute nicht genau bestimmte Anzahl Zivilist\_innen im Zuge der als „Bandenbekämpfung“ titulierte Bekämpfung von Partisan\_innen, die faktisch oft ein Feldzug gegen die Zivilbevölkerung war.

Aber auch im Kernland des deutschen Reichs verfolgte und kriminalisierte die Polizei. Ihre Mitarbeit an der Deportation von Jüdinnen und Juden etwa, das Ausfindigmachen, Festnehmen, Verhören oder Absichern der Transporte in Konzentrations- und Vernichtungslager war ganz normale Polizeiarbeit. Teils in Form von in Wehrmacht und

charakter für andere Polizeien, teilweise machte sie international Schule. Nach der Machtübernahme der Nazis führte sie ihre Arbeit zunächst fort, bis die „Zigeunerzentrale“ (offiziell „Reichszentrale zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens“) 1938 nach Berlin verlegt wurde und sich federführend an Deportationen und Zwangssterilisationen von Sinti\_zze und Rom\_nija, Jenischen und weiteren Menschen beteiligte. 1946 wurde die Arbeit wieder bei der Münchner Polizei aufgenommen und 1953 offiziell als „Landfahrerzentrale“ angesiedelt. Erst nach einem Gerichtsurteil 1970 wurden die Zentrale und der ihr zugrundeliegende rechtliche Rahmen aufgelöst. Doch damit endete die Geschichte polizeilichen Antiziganismus nicht. Selbstorganisationsverbände protestieren bis in die Gegenwart

---

## **Nach dem Sieg über Nazideutschland waren die Taten während des Nationalsozialismus für die meisten Polizist\_innen kein Karrierehindernis.**

---

SS eingegliederten, paramilitärischen Polizeibattalionen, teils in anderen Funktionen beteiligten sich ganz normale deutsche Ordnungspolizist\_innen am aktiven Morden der Shoah, am planvollen Massenmord an den europäischen Jüdinnen und Juden. Nach dem Sieg über Nazideutschland waren die Taten während des Nationalsozialismus für die meisten Polizist\_innen kein Karrierehindernis. Einige wenige wurden zur Rechenschaft gezogen, oder es wurden geringfügige Strafen verhängt. Wie in so vielen Bereichen des öffentlichen Lebens konnte der überwiegende Teil seine Karriere bereits Ende der 40er Jahre fortführen.

Eine besonders unrühmliche Geschichte, wenn es um Vorläufer und Kontinuitäten des Nationalsozialismus geht, hat die Münchner Polizei. Bereits 1899 wurde hier eine Stelle geschaffen, die dem Erfassen der so genannten „Zigeunerkriminalität“ dienen sollte. Die antiziganistische Verfolgungsstelle hatte bereits in den 1920er Jahren Vorbild-

gegen interne polizeiliche Kategorisierungen, deren diskriminierender Gehalt nicht einmal schlecht versteckt wird. Codewörter wie „häufig wechselnder Aufenthaltsort (HWAO)“, „mobile ethnische Minderheit“, oder einfach „Landfahrer“ sind bis heute in vielen Bundesländern Alltag. Ein Mahnmal unweit des Münchner Polizeipräsidiums in der Ettstraße, dem Sitz der Zentrale, wurde übrigens vom bayerischen Innenministerium nicht gebilligt.

Es ist nicht verwunderlich, dass eine auf Befehl und Gehorsam, auf Männerbündelei, Gewalt und Ich-tue-nur-meinen-Job Mentalität fußende Institution wie die Polizei eine wichtige Rolle in der Durchsetzung und Erhalt der nationalsozialistischen Herrschaft spielte. Eine konsequente antifaschistische Politik, die sich der tatsächlichen Verhinderung faschistischer Politik verschrieben hat, muss somit auch eine radikale Kritik an Autorität, Unterwerfung und ihrer institutionalisierten Formen, wie etwa der Polizei, beinhalten. ■

\* In der Druckversion hat sich hier leider ein Fehler eingeschlichen.

Das **NIKA-Zine** ist ein Magazin der Mitmachkampagne  
**Nationalismus ist keine Alternative** gegen die  
Festung Europa und ihre Fans.  [bayern.nika.mobi](http://bayern.nika.mobi)

